

Bücherbesprechungen.

Dr. E. Stenger. Moderne photographische Kopierverfahren. Enzyklopädie der Photographie, Heft 63. Halle a. S. Verlag v. W. Knapp. M 2,—

Der durch seine Publikationen bestens bekannte Verf. will durch das vorliegende Werkchen neue photographische Prozesse, an die sich die Photographierenden erfahrungsgemäß zunächst nicht recht heranwagen, dem Verständnis näher bringen. In der Tat bietet das Buch mehr als eine kritiklose Beschreibung der verschiedenen Arbeitsmethoden oder eine Rezeptsammlung. Der Ozobromprozeß, der Öldruck und Bromöldruck, die Katatypie und die Pigmentgravüre werden ausführlich beschrieben und dadurch interessanter gemacht, als sie nach der Lektüre der Gebrauchsanweisungen scheinen.

K. [BB. 89.]

Fritz Loescher. Vergrößern und Kopieren auf Bromsilberpapier. Photograph. Bibliothek Bd. 15. 3. Aufl. Verlag von Gust. Schmidt, Berlin.

M 2,50

Die neue Auflage dieses Buches wurde nach dem leider zu früh erfolgten Tode des verdienstvollen Verf. von dessen Bruder Hans Loescher besorgt. Es werden nicht nur die Vergrößerungsapparate und -methoden und die praktische Herstellung von Vergrößerungen besprochen, sondern auch die Ästhetik des Verfahrens, die Retusche und das Fertigstellen der Bilder. Ein Anhang behandelt die Herstellung von Kontaktkopien auf Bromsilberpapier. Das Erscheinen einer dritten Auflage spricht genügend für den Wert des Buches.

K. [BB. 78.]

C. Puyo. Der Ölfarbenkopierprozeß. Photograph. Bibliothek Bd. 24. Verlag von Gustav Schmidt, Berlin.

M 1,80

Dieser neue Kopierprozeß beruht auf derselben chemischen Grundlage wie der Lichtdruck. Die lichtempfindliche Schicht wird jedoch von Papier getragen, jedes Bild wird besonders belichtet und durch Bearbeiten mit geeigneten Ölfarben entwickelt. Dadurch ist eine spezielle Behandlung einzelner Teile des Bildes, eine sog. „lokale Kontrolle“ möglich, ähnlich wie sie von den Kunstphotographen schon beim Gummidruck angewandt wurde. Zur Einführung in diese neue Technik ist das vorliegende Werkchen ein praktischer und unentbehrlicher Ratgeber.

K. [BB. 81.]

Les succédanés de la soie. — Les soies artificielles.

Par A. Chaplet et H. Rousset. Paris, Gauthier Villars, Masson & Cie. Encyclopédie scientifique des aide-mémoire.

Dieses französische Werkchen von 157 Seiten Text über die künstlichen Seiden kann für deutsche Leser nur bedingtes Interesse beanspruchen. Wie die Autoren selber im Vorwort ausführen, handelt es sich um eine Zusammenstellung der wichtigsten (meist der französischen) Patente auf dem Kunstseidengebiet. Da wir in Deutschland in dem Werke von Süvern ziemlich umfangreiche Auszüge und Texte der deutschen Reichspatente besitzen, und in Süverns Buch die den deutschen entsprechenden französischen und englischen Patentnummern angeführt sind, können in Deutschland vom Tatsachenmaterial nur die Mitteilungen über diejenigen französischen Patente interessieren, die

in Deutschland nicht oder nur in wesentlich veränderter Form erteilt worden sind. Die Besprechung der Nitrocelluloseseiden ist insbesondere im Vergleich zur Kupferoxydammoniakseide recht ausführlich ausgefallen. Den Kapiteln über Kunstseiden vorausgeschickt ist eine kurze Schilderung der natürlichen Seide. Ähnlich wie im Süvernschen Buch sind Kapitel über Eigenschaften und Erkennung der Kunstseiden angefügt; zum Schluß ist der Versuch gemacht, die verschiedenen Verfahren nach ihrem wirtschaftlichen Wert gegeneinander abzuwägen. Wenn auch das Werkchen an Tatsachenmaterial nicht viel Neues bringt, muß doch anerkannt werden, daß es sehr lesbar geschrieben ist.

Carl G. Schwalbe. [BB. 42.]

Das Licht in seinen elektrischen und magnetischen

Wirkungen. Von Dr. Chr. Ries. Sammlung

„Wissen und Können.“ Leipzig, Joh. Ambr. Barth.

Geb. M 5,—

Der Verfasser hat mit der Gewissenhaftigkeit eines Chronisten, der bemüht ist, bis ins kleinste über eine Entwicklung Bericht zu erstatten, in den fünf Kapiteln des vorliegenden Werkes seine Aufgabe bearbeitet. Es wird hier, beinahe mit gleicher Ausführlichkeit, über Arbeiten referiert, deren Bedeutung eine fundamentale für den Gang der Forschung ist, wie über solche, denen kaum mehr als historischer Wert zukommt, und stets werden die Begründungen der Autoren für ihre Ansicht, auch dann, wenn sie sich längst als hinfällig erwiesen haben, ausführlich wiedergegeben. Wer demnach Sinn für Geschichte der Wissenschaft hat, und dies sind wohl vor allem diejenigen, welche durch lange Beschäftigung in dem Gebiete dieses lieb gewonnen haben, wird dem Verf. Dank wissen für den enormen Fleiß, mit dem er sämtliche Publikationen der letzten 20 Jahre hier verarbeitet hat. Dadurch aber, daß der Verf. fast lediglich referiert, wird es Fernerstehenden vielleicht nicht ganz leicht sein, sich ein Urteil zu bilden, was nun von den Ansichten der jeweils zitierten Autoren heute noch als richtig zu gelten hat, kurz, worauf es eigentlich ankommt und worauf nicht. Das Werk ist deshalb meines Erachtens mehr für den kundigen Forscher im Gebiete, als für den demselben Fernerstehenden geschrieben. Da es hier zu weit führen würde, viele Beispiele für das eben Gesagte anzuführen, möge auf einige Stellen, vom Beginne des Buches anfangend, hingewiesen werden: Seite 1 ist der Einfluß des Sonnenlichtes auf die Funkenschlagweite gewiß nicht richtig nach Garbasso durch Erwärmung erklärt. S. 10. Hertz' Beobachtung der Inaktivierung der Funkenerzeugung bei Belichtung ist heute keine „auffallende Beobachtung“ für die Erklärung und sicher kein Einfluß der Kathodenzerstäubung. Oder S. 19 „Homen zeigt, daß bei Leitung der Elektrizität durch verd. Luft der Widerstand im Luftraume in zwei Teile zerfällt, in den Widerstand des Gases (!) selbst, welcher dem Abstand der Elektroden proportional ist (!) und den Übergangswiderstand . . .“

Eine Referierung, wie gerade etwa die letzte, ohne sofortigen Hinweis auf die Verworrenheit der in ihr enthaltenen Anschauungen, bringt für den, der hier nicht Bescheid weiß, große Gefahren für das Eindringen in den Gegenstand mit sich; ebenso das eigene Kapitel über einen Effekt, wie den „Le Bon-

Effekt“, der nur ein sehr ephemeres Dasein als ein „Effekt“ geführt hat u. a. m.

Aber als eine gewissenhafte Chronik über alle Arbeiten und Ansichten, die je in diesem Gebiete publiziert sind, ist das vorliegende Werk durchaus zu begrüßen.

Erich Marx. [BB. 131.]

Große Männer. Von Wilhelm Ostwald. IX und 424 S. Leipzig, Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H., 1909. Preis geh. M 14,00 geb. M. 15,00

Es gibt Menschen, Kunstwerke und Bücher, die unser Interesse und unsere Zuneigung so sehr gefangen nehmen, daß wir sie freudig als Ganzes nehmen, daß es uns widerstrebt, an Einzelheiten Kritik zu üben. Mit dem neuen „Ostwald“ ist es mir so gegangen. Die „Großen Männer“ sind ein durchaus eigenartiges Buch, frisch und reizvoll geschrieben, in der Form vielleicht das schönste und reifste Buch des Verf. An der Hand von sechs Lebensbeschreibungen — es sind die Biographien von Davy, Julius Robert Mayer, Faraday, Liebig, Gerhardt, Helmholtz — versucht Ostwald die Entwicklungsgesetze im Leben großer Männer zu finden, er geht dem Einflusse der Umgebung, der Erziehung und der Schule nach und hofft, daß sich auf Grund solcher Untersuchungen die „schädlichen Beeinflussungen, an denen so viele mögliche Genies zugrunde gehen,“ in Zukunft einmal werden vermeiden lassen. Denn „es werden viel mehr potentielle große Männer geboren, als tatsächlich zur Entwicklung gelangen.“ Eins der wesentlichsten allgemeinen Ergebnisse ist dem Verf. die Erkenntnis von der Unzweckmäßigkeit des heutigen, auf philologischer Grundlage ruhenden Schulunterrichts. Über Ostwalds Vorgehen in der Schulfrage läßt sich nichts Besseres sagen, als das, was er selbst von Liebig's wissenschaftlicher Pionierarbeit schreibt: „Um den Widerstand der stumpfen Welt zu besiegen, ist es notwendig, in der bisher übersehenen Richtung weiter und schärfer vorzugehen, als hernach der vollständigen Ausgleichung aller in Betracht kommenden Faktoren entspricht, denn nur durch einen solchen an die vorhandene Trägheit gewendeten Überschuß kommt man einigermaßen an den richtigen Punkt.“

In einer Anmerkung zum ersten Kapitel teilt der Verf. ausdrücklich mit, daß ihn persönliche Erlebnisse der letzten Jahre gezwungen haben, sich „im Interesse seines inneren Gleichgewichts“ über die von ihm behandelten Fragen klar zu werden. Auch ohne solche Belehrung würde dem Leser kaum ein Zweifel bleiben, daß das Buch sehr viel Persönliches und sehr viel Selbsterlebtes enthält. Vielleicht verdankt es gerade diesem Umstande seine Unmittelbarkeit und Frische.

Einen so temperamentvollen und ganz neue Wege einschlagenden Werke gegenüber kann vielfacher Widerspruch nicht ausbleiben; aber ich denke, die Bekanntschaft mit dem Buche wird auch den nicht gereuen, der mit den vorgetragenen Ansichten am wenigsten übereinstimmt. Dafür birgt schon die Fülle interessanter und vortrefflich erzählter Tatsachen in den biographischen Kapiteln.

Der Verfasser ist, wie er im Vorwort sagt, mit weiteren biographischen („psychographischen“) Studien beschäftigt und stellt einen zweiten Band

„Große Männer“ in Aussicht. Von der erstaunlichen literarischen Schaffenskraft Ostwalds dürfen wir eine baldige Einlösung seines Versprechens erhoffen.

Sieverts. [BB. 121.]

Aus anderen Vereinen und Versammlungen.

14. Ordentliche Hauptversammlung des Verbandes selbständiger öffentlicher Chemiker Deutschlands.

(E. V.)

Darmstadt, 12., 13. September 1909.

Nachdem am 12. der geschäftsführende Ausschuß getagt hatte, fand am nächsten Tage im Sitzungssaale der Großherzoglichen Zentralstelle für die Gewerbe die allgemeine Sitzung statt. Nach der Ansprache des Vors., Hofrat Dr. Forster-Plauen, und nach Begrüßungsansprachen der erschienenen Gäste sprach Dr. Vaubel-Darmstadt „über die Milchkontrolle in Hessen.“ Erführte aus, daß die Prüfungsvorschriften im Lande sehr verschieden sind. Nach der Milchverkaufsordnung darf Milch nur als Voll- und Magermilch verkauft werden (der Name Marktmilch ist in Hessen nicht bekannt); Vollmilch muß unveränderte Milch mit mindestens 3% Fettgehalt sein, als Magermilch muß jede Milch bezeichnet werden, der entweder Fett entnommen wurde, oder die in unverändertem Zustande weniger als 3% Fett enthält. Die Vorprüfung wird im Gebiete der Laboratorien, die sich in Mainz, Gießen, Darmstadt, Offenbach und Worms befinden, verschieden gehandhabt; so wird sie in Mainz mit dem Lactodensimeter, in Darmstadt mit dem Lactodensimeter und nach Augenschein, in Offenbach mit dem Lactodensimeter und dem Lactoskop vorgenommen. Diese verschiedenartige Prüfung bedingt Mißstände, die beseitigt werden müssen. Die Vorprüfungen, die außerdem von Schutzleuten unternommen werden, sollten überhaupt entfallen, denn die beste Methode einer Milchkontrolle ist die Probeentnahme und Untersuchung im Laboratorium nach einer Schnellmethode. Vortr. beschäftigt sich sodann mit der Frage, ob die Forderung von 3% Fettgehalt aufrecht erhalten werden könne. Von der nach Darmstadt kommenden Milch entsprechen 10% nicht dieser Bedingung. Das Einhalten dieser Grenze ist auch nicht immer möglich, da Jahreszeit und Fütterung eine Rolle spielen, und nur eine Viehhaltung mit viel Kühen wirklich instand ist, regelmäßig eine Milch mit 3% Fettgehalt zu liefern. Redner weist darauf hin, daß es in vielen Fällen zweckmäßiger wäre, bei Beanstandungen den Produzenten und nicht den Händler zur Rechenschaft zu ziehen. Bezüglich des Schmutzgehaltes wurden in Hessen weniger Erfahrungen gemacht, auf Streptokokken wird nicht geprüft, obwohl die Trommsdorfsche Vorprobe gute Dienste leistete. Auf Säuregehalt wird im Sommer nur bei Verdacht geprüft.

In der Diskussion bemerkt Dr. Popp, daß die Vorprüfung mit Lactodensimeter und Lactoskop für niedere Kontrollbeamten ganz gut sei und zu viele Proben das Amt zu sehr belasten würden. Die Fettgrenze von 3% sei festgesetzt worden, um eine